

DER SELBSTMÖRDER

von Nikolaj Erdmann
Deutsch von Ingeborg Gampert
Fassung von Ulrike Arnold

Premiere
22. Oktober 2022
Großes Haus

Stadttheater
Ingolstadt



Technischer Leiter Jochen Reichler
Stell. Technischer Leiter Werner Wecker
Technisches Büro Michaela Heinle, Simone Heinrich, Katharina König
Bühnenmeister Lukas Dietz, Jamil El-Jolani, Werner Wecker
Bühnentechnik Werner Angermeier, Eduard Fuss, (Vorarbeiter), Christian Augenthaler, Anton Dorner, Peter Gläßmann, Robert Haag, Ottmar Haußner, Herbert Herrier, Ivan Ivanov, Peter Leidi, Roland Leitmeyr, Andreas Loew, Dagobert Rabensteiner, Mario Schneider, Eduard Schöpfel, Martin Tratz, Norbert Zeller
Leiter Beleuchtungsabteilung Julian Zell
Stellv. Leiter der Beleuchtungsabteilung Egon Reinwald
Beleuchtung Bernhard Kühn (Vorarbeiter), Roman Beyer, Andreas Groth, Joseph Lipperer, Wolfgang Meyer, Marco Ottlinger
Videotechnik Tobias Lange, Amer Maghmoumah, Esteban Nuñez, Hans-Josef Stagers
Hauselektriker Immanuel Groß, Kajetan Irrenhauser
Vorarbeiter Tonabteilung Martin Funk
Ton Irmak Akan, Marc Jablonowski,
Requisite Heidi Pfeiffer (Vorarbeiterin), Stefanie Aigner, Patrick Christoph, Markus Jordan, Christine Geist
Maske Fabian Costa, Laura Eckenigk, Julia Gottlöber, Julia John, Jennifer Ruof
Malersaal Jan Christian Ender, Denise Mörzberger, Mark Reindl
Vorarbeiter Werkstätten Wilhelm Knott
Werkstätten Helmut Breyer, Alois Ströb, Armin Paul, Bohuslav Plevka, Walter Nachbar
Künstlerisch-Technische Produktionsleitung Manuela Weilguni
Gewandmeisterinnen Martina Janzen, Edel Braunreuther
Schneiderei Maria Bott, Elvira Eckart, Julia Kürzinger, Jessica Maus, Gertrude Nachbar, Maren Rozina, Hannelore Theuerzeit
Hauswärts Robert Limmer (Vorarbeiter), Stephan Glotz, Jürgen Ostermeier
Leiter Kasse Günter Burger
Kasse Carmen Buxbaum, Birgit Heini, Petra Lang, Sabine Oeser, Anja Siebendritt

Vorstellungsbetreuung
Bühneneinrichtung Lukas Dietz
Beleuchtung Julian Zell
Ton Mark Jablonowski
Requisite Markus Jordan
Maske Fabian Costa, Laura Eckenigk, Julia Gottlöber
Kostümanfertigung Schneiderei
Video Esteban Nuñez
Ankleide Janine Aull, Inka Koffke, Michaela Ostler, Natalie Wildgrube

Originalartikel für diesen Programmflyer
von Gabriele Rebholz

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton und / oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar!

Das Stadttheater Ingolstadt wird vom Freistaat Bayern gefördert.

Impressum
Stadttheater Ingolstadt Spielzeit 2022 / 2023
Herausgeber Intendant Knut Weber
Redaktion Gabriele Rebholz
Satz / Gestaltung schnellervorlauf gmbh
Grafiken Katrin Busching
Druck Ledin Print- & Mediacenter GmbH, Gaimersheim
Internet www.theater.ingolstadt.de

Semjon Semjowitsch Podsekalinikow

Maria Lukjanowna, seine Frau / Rajssa Filippowna / Kellner

Serafima Ilinitشنا, seine Schwiegermutter / Pater Jelpidij, Pope

Alexander Petrowitsch KalabuschkIn, ein Nachbar / die Alte mit dem Kind / 1. Sargträger

Margarita Iwanowna, eine sehr stattliche Frau / 2. verdächtige Gestalt

Aristarch Dominikowitsch Goloschtschapow, ein Vertreter der Intelligenz / Stalin / 2. altes Weib / 2. Sargträger

Jegoruschka, Eilbriefträger / Nikifor Arsentjewitsch Pugatschow, Metzger / 2. Junge

Viktor Viktorowitsch, Schriftsteller / Madame Sofie / erste verdächtige Gestalt / 1. altes Weib

Cleopatra Maximowna / 1. Junge

Ein Junge

Theremin präpariertes Klavier Heimorgel (Farfisa »Melanie«) 2 analoge (sowjetische) Synthesizer Live-Elektronik

Regie Bühne

Kostüme
Musikalische Leitung und Komposition
Video
Dramaturgie
Regieassistenz
Künstl.-techn. Produktionsltg. und Bühnenbildassistenz
Kostümassistenz
Inspizienz
Soufflage

Aufführungsrechte

Spieldauer ca. 2 Std., mit Pause

Péter Polgár

Sarah Horak

Teresa Trauth

Olaf Danner

Mira Fajfer

Philip Lemke

Fabio Savoldelli

Matthias Eberle

Theresa Weihmayr

Emilia Burger / Milla Teuscher

Clemens Rynkowski

Ulrike Arnold
Bartholomäus
Martin Kleppeck
Anne Buffetrille
Clemens Rynkowski

Esteban Nuñez
Gabriele Rebholz
Verena Wais
Manuela Weilguni

Lillian Tschischkale
Heike Thiedmann
Maren Molter

Jussenhoven & Fischer, Theater und Medien, Köln

»Hab' ich mich vielleicht vor der gemeinsamen Sache gedrückt? Bin ich vor der Oktoberrevolution davongelaufen? Den ganzen Oktober bin ich nicht aus dem Haus. Ich habe Zeugen.«

Semjon Podsekalinikow reißt mitten in der Nacht seine Frau aus dem Tiefschlaf, weil er Heißhunger auf Leberwurst hat. Ein heftiger Ehestreit entbrennt und Semjon verschwindet. Maria, seine Frau, befürchtet, er könne sich etwas antun, zumal sein körperliches Gebrechen, sein »Nervensymptom«, wieder ausgebrochen ist. In Panik weckt sie die Nachbarn und blitzschnell verbreitet sich das Gerücht vom geplanten Selbstmord ihres Mannes. Plötzlich tauchen in Semjons bescheidener Behausung lauter angesehene Leute auf. Diese wollen ihn aber nicht vom Selbstmord abhalten. Im Gegenteil: Sie wünschen seinen Tod. Aber sich wegen eines Zipfels Leberwurst umzubringen, ist nun doch zu trivial. Semjon soll für eine wirklich bedeutende Sache sterben. Als Zeichen des Protestes soll er sich für deren Ideale, Ideologie oder auch aus Liebe umbringen.

Der unscheinbare Semjon wird zum begehrtesten Subjekt der ganzen Stadt. Plötzlich geht in dessen beengter Wohnung alles was Rang und Namen hat ein und aus. Er wird von allen Seiten hofiert. Sein Selbstbewusstsein wächst enorm. Endlich besteht für ihn die Chance, sich aus der finanziellen Abhängigkeit von seiner Frau zu befreien und zu beweisen, was wirklich in ihm steckt.

Die PR-Maschinerie nimmt Fahrt auf. Ein exklusives und kostspieliges Selbstmord-Event wird arrangiert. Ein großes Abschiedsbankett ist angerichtet, das Begräbnis ist bezahlt und der Sarg steht auch schon da. Gerade noch als Held gefeiert, rückt für Semjon die tödliche Stunde der Wahrheit näher.

Ulrike Arnold ist SchauspielerIn und Regisseurin. Sie spielte an den Münchner Kammerspielen, am Düsseldorfer Schauspielhaus, am Staatstheater Wiesbaden und am Metropoltheater München. Von 2002–2009 war sie Ensemblemitglied am Bayerischen Staatsschauspiel München, wo sie unter anderem mit den Regisseur*innen Dieter Dorn, Tina Lanik und Jan Philipp Gloger arbeitete. Seit der Spielzeit 2018/2019 ist sie im Ensemble des Staatstheaters Nürnberg.

Ulrike Arnold wirkte in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen mit und arbeitete u. a. mit den Regisseur*innen Helmut Dietl, Franz Xaver Bogner, Christian Zübert und Christiane Balthasar. Für ihre Hauptrolle in dem Kinofilm »Morgen das Leben« von Alexander Riedel erhielt sie den Förderpreis Deutscher Film 2010 als Beste Darstellerin. Als Regisseurin inszenierte sie zusammen mit Gerd Lohmeyer am Tams-Theater, München, einige mehrfach ausgezeichnete Produktionen und am Metropoltheater München u. a. »Unter dem Milchwald« von Dylan Thomas. Für diese Inszenierung erhielt sie 2014 den Monica Bleibtreu Preis. 2022 inszenierte Ulrike Arnold an den Bühnen Halle mit großem Erfolg das Stück »Der Biberpelz«. Weitere Inszenierungen entstanden am Staatstheater Wiesbaden, Staatstheater Braunschweig, Neues Theater Halle, an den Hamburger Kammerspielen, am Stadttheater Fürth und am Max Reinhardt Seminar.

Ulrike Arnold ist Dozentin für Rollen- und Szenenarbeit an der Bayerischen Theaterakademie August Everding und am Mozarteum Salzburg.

Anne Buffetrille, geboren in St. Germain en Laye, studierte Germanistik in Paris. 2004–2005 war sie Assistentin in Paris bei der französischen Modedesignerin Barbara Loison, wo sie u. a. für Jean-Paul Gaultier, Sonia Rykiel und den Fotografen Jean-Baptiste Mondino arbeitete. Neben Oper, Ballett und Kurzfilmen hat sie in den vergangenen Jahren zunehmend als Kostümbildnerin für Schauspiel gearbeitet, u. a. am Schauspielhaus Hamburg, Theaterhaus Jena, Düsseldorfer Schauspielhaus, Maxim-Gorki-Theater Berlin, Staatstheater Wiesbaden, Schauspiel Hannover, Staatstheater Nürnberg und Theater Basel. Sie entwarf Kostüme u. a. für Inszenierungen in der Regie von M. Heinzelmänn, F. Fiedler, N. Ritter, M. Störman, U. E. Laufenberg, J. P. Gloger und U. Arnold. Seit der Spielzeit 2015/2016 ist sie Teil des künstlerischen Teams im Schauspielhaus Wien. In der Spielzeit 2020/21 entwarf sie am Schauspiel Hannover die Kostüme für »Was ihr wollt« im Theaterhof und setzte die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Regisseur Ronny Jakubasch

fort und verantwortete die Kostüme in »Das Vermächtnis« von Matthew Lopez auf der großen Bühne des Schauspielhauses Hannover. An den Bühnen Halle kreierte sie die Kostüme für »Der Biberpelz« in der Inszenierung von U. Arnold.

Bartholomäus Martin Kleppek wurde 1980 in Schwientochlowitz, Polen, geboren, studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater Hannover sowie an der staatlichen Hochschule für Film, Fernsehen und Theater in Lodz, Polen. Er war Mitbegründer der Würfelbühne – Junges Theater Hagen und wirkte dort bei mehreren Produktionen als Ausstatter und Schauspieler mit. Als Bühnen- und Kostümbildner arbeitet Kleppek seit 2000 für verschiedene Kinder-, Jugend- und Freilichtbühnen und seit 2012 als Ausstatter am Schauspielhaus Bochum (»Sweet Home Europa«, »Hamlet«), bei der Shakespeare Company Berlin (»Wie es euch gefällt«), dem Staatstheater Wiesbaden (u. a. »Das Leben in Fragen und Ausrufen«, »Die Satirischen Verse«, »Was ihr wollt«) sowie an zahlreichen Theatern in Polen. Am Teatr Miejski w Gliwicach (Gleitwitz) war er für die Ausstattung »Endstation Sehnsucht« verantwortlich. Weitere Ausstattungen folgten u. a. für »Don Giovanni« am Theater Freiburg (2019) und »La Clemenza di Tito« am Vorarlberger Landestheater (2020). An den Bühnen Halle war er 2022 für die Bühne von »Der Biberpelz« in der Inszenierung von Ulrike Arnold verantwortlich. Seit 2016 gestaltet er auch Szenenbilder für Kurz- und Kinofilme.

Clemens Rynkowski studierte an der Universität der Künste Berlin und an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. Er ist Pianist, Komponist, Thereminist und Arrangeur für Orchester und Kammerensembles, Film und Musiktheater. Zu seinen Arbeiten zählen u. a. »intention, please« für zwei Solo-Posaunen, Bigband und Orchester für die Jenaer Philharmonie, ein »vertanztes Requiem« und der Stummfilm »Big business« für das Orchestre Philharmonique du Luxembourg.

Als musikalischer Leiter, Theaterkomponist und Theatermusiker arbeitete er am Berliner Ensemble, der Bayerischen Staatsoper München, an den Staatstheatern Karlsruhe u. Saarbrücken u. am Nationaltheater Weimar. Er arbeitete u. a. mit den Regisseuren Claus Peymann, Michael von zur Mühlen, Martin Nimz, Ekaterina Cordes, Christian Brey, Markus Heinzelmänn. Zu seinen Bühnenfassungen, musikalischen Bearbeitungen und Vertonungen gehören u. a., Opern, Musicals und Theaterstücke wie Brechts »Heilige Johanna der

Schlachthöfe« und »Mutter Courage«, Shakespeares »Romeo und Julia« und »Ein Sommernachtstraum«, »Hair«, »Spamalot«, Rimsky-Korsakows Oper »Schneeflöckchen«, Tom Waits »Black Rider«, »Alice« sowie die Musical-Uraufführung »Goldberg-Variationen« u. v. a.

Seit der Begegnung mit Lydia Kavina, der Großnichte des Erfinders des Theremins, Lew Termen, ist Rynkowski fasziniert vom ersten elektronischen und einzigen berührungslös gespielten Musikinstrument der Welt. Er nahm Unterricht bei Kavina und ist seitdem solistisch und im Ensemble als Thereminist tätig. Ebenfalls als Thereminist konzertierte er auf Einladung des Goethe-Instituts Ramallah beim Sacred Music Festival Palestine und spielte im Rahmen der Symphonivities-Tour mit dem Sänger Sting.

Mit seinen Brüdern gründete er die Band »Herr Rynkowski«, zunächst spezialisiert auf Soul und Funk im Falsettgesang. In ihren Bühnenwerken bauen die drei Musiker regelmäßig Instrumente selbst und schaffen damit eine ganz eigene, experimentelle Klangwelt auf der neugierigen Suche nach neuen und alten Klängen und Medien.



Nachhaltigkeit heißt,

der Region etwas zurückzugeben und einen Mehrwert zu schaffen.

In Form von Spenden, Sponsoring, Gewinnausschüttungen und einer Stiftung, unterstützen wir unterschiedlichste Projekte und Organisationen in der Region - angefangen von dem Bereich Bildung, über Kultur, Soziales, Sport bis zum Thema Umwelt.

Nachhaltigkeit. Der Rede wert. Weil unser Morgen ein Hier und Jetzt braucht.

 Sparkasse Ingolstadt Eichstätt



Mit einem Gedanken beginnt Lisas Reise. In eine Welt voller Klang, Farbe und Inspiration.

Lisa Batiashvili, Geigerin und künstlerische Leiterin der Audi Sommerkonzerte

Audi schafft Freiraum. Für Menschen und Kultur.
www.audi-art-experience.de

Audi ArtExperience



Scherz, Satire Ironie, und tiefere Bedeutung

Wenn ein Lustspiel paradoxerweise den tragischen Titel »Der Selbstmörder« trägt, kann es sich nur um eine sehr schwarze Komödie handeln. Schwarzer Humor ist immer grenzüberschreitend, weil durch diesen über tabuisierte, sehr ernste und makabre Themen Scherz getrieben wird. Diese Grenzüberschreitung trifft in Erdmanns Stück einerseits auf das Thema »Suizid«, aber auch auf die tragische Situation eines Arbeitslosen zu. Nicht zuletzt gilt Erdmanns schwarzer Humor auch den Lobbyisten, die nach politischer Kontrolle streben und den Selbstmord für ihre Zwecke ausschalten wollen.

Keine Figur entgeht Erdmanns scharfem Witz. Ob es nun ein Pope ist, der unbedingt einen Märtyrer braucht, oder die Tänzerin, die einen Verehrer sucht, der aus Liebe zu ihr stirbt, nur um ihre Popularität zu stärken. Da ist der Vertreter der »Intelligenzia«, dessen Zirkel längst jeglichen gesellschaftlichen Einfluss verloren hat. Deshalb brauchen er und sein »Verein« dringend einen spektakulären Schub, für ein »Come-Back«. Und weiter sind da noch ein eitler Schriftsteller und ein dummer, aber sehr gefährlicher Geheimdienstler, der getarnt als Briefträger sich nicht scheut, seine Mitmenschen zu verraten – sie alle werden durch Erdmanns beißenden Humor der Lächerlichkeit preisgegeben.

Erdmann schrieb das Stück 1928, kurz bevor Stalin die absolute Kontrolle erlangte. Stalins Aufstieg nach Lenins Tod war vom Terror geprägt, Zensur, Zwangskollektivierung, Hungersnöte, Deportation, Schauprozesse, die Ermordung politischer Gegner und das Verschwinden von Menschen in sogenannten Arbeitslagern bilden den zeitgeschichtlichen Hintergrund dieser Tragikomödie.

Der Star von Moskau

Nikolaj Erdmann wurde am 16. November 1900 in Moskau geboren. Noch vor seinem 20. Lebensjahr erlebte er die Aufstände gegen die menschenverachtende Regentschaft von Zar Nikolaus II., die Katastrophe des Ersten Weltkriegs, die Oktoberrevolution 1917, Bürgerkrieg und Konterrevolution, den Sieg der Bolschewisten und die Festigung einer kommunistischen Regierung. Das Ausmaß dieser Veränderungen und die atemlose Rasan, in der sie stattfanden, spiegeln sich in Erdmanns Stück.

Der junge Erdmann war der Star von Moskau. Meyerhold entdeckte ihn als aufstrebenden vielsprechenden Komödienautor und inszenierte sein erstes Stück »Das Mandat«. Damit begann eine achtjährige kreative Partnerschaft. Meyerholds akrobatischer biomechanischer Aufführungsstil wurde als die Ästhetik gefeiert, die am besten das neue Theater der Revolution repräsentierte. »Das Mandat« wurde in über 30 Theatern und Clubs aufgeführt. Auch dieses Stück steht für Erdmanns schwarzen Humor: Die Protagonisten sind reaktionäre Molzer. Sie wollen die Geschichte zurückdrehen und ihre soziale Macht wieder haben, die sie unter dem Zaren innehatten. Das sowjetische Publikum lachte darüber. Zunächst.

Entzückt bezeichnete Gorki Erdmann als den neuen »Gogol« und um die Uraufführung seiner zweiten Komödie »Der Selbstmörder« konkurrierten keine Geringeren als die Kultregisseure Stanislawski und Meyerhold. Gleich drei Theater – das Kamerny, das Moskauer Künstlertheater und das Meyerhold-Theater – interessierten sich für die Rechte an seinem zweiten Stück. Dann ging alles schief.

Jede Satire war ein Angriff auf die Sowjetordnung

Die Zensur schlug 1930 gleich doppelt zu. Gegen die Komödie »Das Mandat« erfolgte ein Aufführungsverbot. Das Stück durfte erst nach Stalins Tod 1956 wieder in der Sowjetunion gezeigt werden. Zudem wurde »Der Selbstmörder« verboten. Aber viele, die diese Komödie bereits als szenische Lesung gehört hatten, setzten sich weiter für das Stück ein. Stanislawski schrieb an Stalin, um die Entscheidung aufzuheben. Stalin stimmte schließlich zu, betonte aber, dass das Stück von einigen seiner engsten Berater als vollkommen »konfus« und sogar »schädlich« eingestuft wurde.

Meyerhold erhielt endlich das Recht, das Stück zu inszenieren. Er entschied sich, die Generalprobe im Oktober 1932 vor einem geschlossenen Publikum hochrangiger Beamter zu zeigen. Er hoffte, dass Stalin kommen würde. Stattdessen schickte dieser den Parteisekretär und Leiter der Zensurbehörde, Lazar Kaganovich. Am Ende der Veranstaltung sagte Kaganovich zu Meyerhold: »Es besteht keine Notwendigkeit, an diesem Stück zu arbeiten.« Damit wurde es endgültig verboten.

Die Aussage des »Intelligenzlers« Aristarch, der bei Erdmann sagt: »...einem Toten kann niemand den Mund verbieten. In unserer Zeit können nur die Toten aussprechen, was die Lebenden denken!«, war nicht nur makaber, sondern brandgefährlich. Sie spielte auf die stalinistische Realität an, in der Menschen getötet werden, um sie zum Schweigen zu bringen.

1930 wurden die Insassen sämtlicher Gefängnisse in Lager deportiert. Eine zentrale Verwaltung der Lager wurde eingerichtet, der GULAG. Aus dieser Gefängnis- und Arbeitslagermaschinerie wurden Zwangsarbeiter zum schnellen Ausbau der Industrialisierung und für gigantische Infrastrukturprojekte abkommandiert. Der Gulag wurde zum wesentlichen Bestandteil der sowjetischen Wirtschaft. »Das Leben ist fröhlicher geworden«, dieser Satz aus einer der Reden Stalins stand auch über den Arbeitslagern. Die Sowjetbürger lebten in ständiger Angst vor Verhaftungen. Der Terror kam im Alltag an. 1939 befanden sich zwei Millionen Menschen in den Arbeitslagern. In diesem Jahr wurde auch der Regisseur Meyerhold, wie viele Künstler*innen, in ein Lager abtransportiert. Er wurde gefoltert und 1940 wegen antisowjetischer Propaganda hingerichtet. Dass er den Dramatiker Erdmann und sein Stück »Der Selbstmörder« protegierte, war ein Punkt der Anklage.

Ab 1932 stand Erdmann unter ständiger Beobachtung und 1933 wurde er in die Verbannung geschickt. Nur der Hauch von Systemkritik wurde als ein Anschlag auf die Sowjetordnung interpretiert. Schon der Titel von Erdmanns Tragikomödie dürfte ein Reizwort gewesen sein, zumal der Autor damit auf den Tod eines befreundeten und berühmten Dichters Bezug nahm.

Der Selbstmord des jungen Lyrikers Jessenin am 28. Dezember 1925 löste einen Literatur- und Kulturskandal aus. Jessenin, der zusammen mit Erdmann den avantgardistischen Imaginisten angehörte, hinterließ ein letztes Gedicht, geschrieben mit seinem eigenen Blut. Unter desillusionierten

Jugendlichen kam es zu einer Epidemie, viele ahmten den Selbstmord des Lyrikers nach. Das Phänomen bekam einen Namen und wurde »Jessenitis« genannt. Die Vorstellung, dass Jessenin keinen Selbstmord begangen hat, sondern von der Geheimpolizei ermordet wurde, machte ebenfalls die Runde. Diese Eindrücke könnten sich auf Erdmanns Konzeption ausgewirkt haben, zumal es in dem Stück den Plot gibt, dass Semjon einen Nachahmer gefunden hat. Ein Mann namens Petunin tötet sich mit den Worten, »Semjon Podsekalinow hat recht. Wozu leben?« 1

Offiziell gab es natürlich weder Selbstmörder noch Arbeitslose und schon gar keine Armut im Arbeiter- und Bauernparadies. Aber genau das beschreibt Erdmann. Der Autor stellt den sogenannten Gebildeten und Bessergestellten in der sowjetischen Gesellschaft einen arbeitslosen Versager gegenüber. Ein Individuum, das nichts Besonderes kann und an welchem sich nichts Bemerkenswertes finden lässt. Umso mehr steigt Semjons Selbstwertgefühl, als plötzlich all diese »wichtigen« Leute in seiner bescheidenen Bude auftauchen und ihm Honig ums Maul schmieren. So umschmeichelt, verliert er jeglichen Sinn für die Realität und die Tombola seines Todes dreht sich immer schneller.

Semjon ist das Gegenteil eines Helden und auch an seinem Selbstmord wäre nichts Heroisches. Semjon hat noch nicht einmal die Idee dazu. Die Idee zum Selbstmord wurde an ihn verkauft. Ein sehr kostspieliges Selbstmord-Event wurde ausgerichtet. Und Semjon soll bezahlen und zwar wie abgemacht mit seinem Selbstmord. Eigentlich wäre der Selbstmord des Selbstmörders somit gar keiner.

Semjon will nicht sterben. Er will nur ein wenig glücklich sein. Aber individuelles Glück interessierte die Bolschewisten nicht. Es zählte immer nur das Kollektiv. Semjon bekennt in einer flammenden Rede, in welcher er über sich selbst hinauswächst, dass er weder für Ideale noch für eine Klasse und auch nicht für irgendwen sterben will. Er will nur ein anständiges Gehalt, mit welchem er sich bescheidene Wünsche erfüllen kann – wie zum Beispiel seinen ganz profanen Appetit auf Leberwurst. Ausgerechnet dieser kleinbürgerliche Antiheld führt den Sowjetstaat vor.

Die Macht des Lachens

Beißender Humor ist ein bewährtes Mittel, um die Mächtigen das Fürchten zu lehren. Nur der Hofnar durfte früher dem König Widerworte geben. Scherz, Satire, Ironie können eine gefährliche tiefere Bedeutung transportieren.

Lachen zeugt von Selbstbewusstsein – dem Gegenteil von Duckmäusertum. Der stellvertretende Regierungschef der Türkei Bülent Arinc wollte 2014 den Frauen das Lachen in der Öffentlichkeit verbieten. Die Antwort kam prompt. Die Türk*innen demonstrierten auf öffentlichen Lach-Kundgebungen und zeigten in sozialen Medien ihr Selbstbewusstsein, indem sie fröhlich in die Kamera grinsten.

Lachen ist auch ein revolutionärer Akt und kann eine Waffe sein: Je nachdem, wer das Lachen auslöst und gegen wen es zielt und wen es trifft. Von Aristoteles stammt die Erkenntnis, dass die Komödie Ängste ausräumt, in dem sie das Lachen erregt. Emile Zola notierte: »Lachen ist eine Macht, vor der die Größten der Welt sich beugen müssen.«

Aber Diktatoren ertragen in der Regel nicht, wenn man sie der Lächerlichkeit preisgibt, sie schwach und verletzlich zeigt. So sollte ein Witz über Stalin schließlich Erdmanns Schicksal besiegeln. Bei einem Abendessen mit Stalin rezierte ein betrunkenen Schauspieler einige satirische Verse aus der Feder Erdmanns. Das Gedicht endet mit dem Vierzeiler »Alle Menschen auf der Welt / Schlafen in Millionen verschiedener Betten ... / Aber nur Genosse Stalin / Schläft nie im Kreml«. Die Zeilen spielen auf Stalins Hypnophobie an. Der Diktator hatte Angst, im Schlaf zu sterben. Deshalb zog er es vor, nachts zu arbeiten. Erst wenn er physisch und psychisch erschöpft war, schlief er ein.

Stalin reagierte sofort auf diesen Witz. 1933 wurde Erdmann direkt beim Dreh eines völlig harmlosen Films verhaftet und für drei Jahre nach Sibirien verbannt. Wie auch jüngste Ereignisse der Gegenwart zeigen, verschwinden in repressiven Staaten unbequeme Kritiker, darunter Künstler*innen und Journalist*innen, blitzschnell von der Bildfläche und im Gefängnis. Wie sehr der lange Arm Stalins in dem von Putin organisierten System der Angst immer noch reicht, zeigen die jüngsten Kriegshandlungen.

Selbst post mortem darf nicht über Stalin gelacht werden. Als die im Westen

gefeierte Kino-Polit-Satire »The Death of Stalin« auch in den russischen Kinos starten sollte, kam sofort das Verbot. »Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie so etwas Ekelhaftes gesehen«, so die Vorsitzende des Kulturkomitees Jelena Drapeko im Jahr 2018. Der Kinofilm wurde in Russland nicht gezeigt.

Lachen ist Protest. Ein herausragender komödiantischer Coup in Erdmanns Komödie ist sicherlich die Szene, in welcher die Hauptfigur, Semjon, höchstpersönlich im Kreml anruft und denen da oben mal ordentlich die Meinung geigt. Ein Toter kann ja sagen, was er will. Er hat ja schließlich nichts zu verlieren: »Wer spricht dort? Der Kreml? Sie sprechen mit Podsekalinow. Pod-se-kal-ni-kow. Mit einem Individuum. Ich bin ein In-di-vi-duum. Ich möchte jemand von ganz oben. Keiner da? Dann richten Sie aus, dass ich Marx gelesen hab' und dass ich Marx nicht mag (...). Die haben Angst vor mir! Der Kreml. Vor mir! (...) Von frühester Kindheit an wollte ich ein genialer Mensch sein, aber meine Eltern waren dagegen. Wofür habe ich gelebt? Wofür? Für die Statistik? Leben! Jahrelang hast du dich über mich lustig gemacht! Jahrelang hast du mich beleidigt! Aber heute ist meine Stunde da. Leben – ich fordere Satisfaktion!«

Dass Nikolaj Erdmann nach dieser Szene von Stalin nur »verbannt« wurde und überleben konnte, grenzt im Nachhinein an ein Wunder.

Nach seiner Verbannung war Erdmann als Dramatiker gebrochen. Er wollte nur noch überleben. Er ging ins Exil und schrieb nie wieder für das Theater. Aber es entstanden Drehbücher für leichte Unterhaltungsfilme und Libretti für Operetten und Musicals. Noch einmal bekam er den Zynismus des Schicksals zu spüren. Ausgerechnet der Film »Wolga Wolga«, an dessen Drehbuch Erdmann beteiligt war, zählte zu Stalins Lieblingsfilmen und wurde 1941 mit dem Stalinpreis ausgezeichnet. 1949 erhielt Erdmann die Erlaubnis, nach Moskau zurückzukehren, wurde aber unter Hausarrest gestellt und erst nach Stalins Tod rehabilitiert. Die Uraufführung des »Selbstmörders« fand 1969 in Göteborg statt, die Deutschsprachige Erstaufführung 1970 in Zürich. Erdmann starb am 10. August 1970, ohne je eine Inszenierung von »Der Selbstmörder« gesehen zu haben.

G. Reibholz

1 Während der Proben erreicht die Produktion folgende Nachricht. Holt hier das Stück die Gegenwart ein? Der russische Rapper Ivan Petunin hat offenbar Selbstmord begangen, um sich einer Einberufung zum Krieg gegen die Ukraine zu entziehen. Die russische Seite »Star Hit« berichtet, Petunin sei in seiner südrussischen Heimatstadt Krasnodar aus dem 10. Stock eines Hochhauses gesprungen. Der 27-Jährige hinterließ demnach ein Abschiedsvideo auf Telegram. Darin heißt es: »Wenn ihr das Video seht, bin ich nicht länger am Leben. Ich kann meine Seele nicht mit der Sünde des Mordens belasten. Ich bin nicht bereit, für irgendwelche Ideale zu kämpfen.«
Quelle: NTV PANORAMA 01.10.2022, 17:01 Uhr



Kleines Glossar

Bolschewiki (von russ. »bolsche« = mehr; etwa = Mehrheitler), d. h. der Teil der 1903 gespaltenen Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (RSDRP), der unter Führung Lenins bei einer Parteitagabstimmung die Mehrheit bekam; der andere Teil wurde Menschewiki genannt.

Gulag Hauptverwaltung der sowjetischen Gefangenen- und Arbeitslager

Intelligenzija Begriff für die Angehörigen der gebildeten Schicht (Nicht-Geistliche) in Russland, seit der Mitte des 19. Jh. immer mehr im Sinne radikal-demokratischer Oppositioneller verstanden.

Iswestija ist eine landesweit erscheinende russische Tageszeitung. Sie gehört zu den ältesten erscheinenden Zeitungen Russlands und sie gilt in ihrer Berichterstattung als regierungsnah.

Komintern Abk. für Kommunistische Internationale, gegründet 1919 als Zusammenschluss aller kommunistischer Parteien der Welt mit dem Ziel, die Idee des Kommunismus zu fördern und zu verbreiten. 1943 wurde sie aufgelöst.

NEP = Neue ökonomische Politik; 1921 auf dem X. Parteikongress der RKP verkündete Wirtschaftspolitik, die beschränkte privatkapitalistische Elemente enthielt, um der katastrophalen Wirtschaftssituation abzuwehren. Beendet durch die Ära der Fünfjahrpläne (ab 1928).

Oktoberrevolution Sturz der Provisorischen Regierung und Machtergreifung durch die Bolschewiki am 25. 10. (7. 11.) 1917, die anschließend unter Lenin eine »Provisorische Arbeiter- und Bauernregierung« (Rat der Volkskommis-sare) bilden.

SEIT 1693
Privatbrauerei
NORDBRAU
INGOLSTADT

Meine Heimat, mein Bier

MIT LIEBE GEBRAUT

NORTHERN BREWER HELL

NEU

Wild-herbe Hopfennote trifft elegante Vollmundigkeit.

Erfrischend anders und unverwechselbar.

NORTHERN BREWER ist eine klassische Hopfensorte mit einem einzigartigen Namen, wie für uns gemacht.

Kannst du nicht erklären. Musst du probieren.

www.nordbraeu.de



Kreative Köpfe gestalten Kultur

Und die Entwässerungslösungen der Zukunft



www.kessel.de/karriere